

gik der Gestaltung wurde als unverzichtbar angesehen, der Grad und die Intensität der Umsetzung jedoch freigestellt.

Diese Gedanken waren eindeutig nicht für einen kleinen Kreis von Ästheten bestimmt, sondern richteten sich an eine idealistisch herbeigesehnte Menge. Es ist heute nun leicht möglich zu bezweifeln, ob der populistische

Zug, der darin zum Ausdruck kommt, damals – um 1900 – eine Chance hatte. Er sollte aber zuerst als das angenommen werden, was er vorrangig war: der Versuch, eine größere Gemeinde für künstlerische Intentionen zu gewinnen. Mehr Menschen als bisher sollten wieder einen Sinn für ästhetische Werte erhalten. Dabei handelte es sich jedoch um ein Abkommen auf

Gegenseitigkeit – der Künstler wünschte sich ein verständnisvolleres Gegenüber, und der Allgemeinheit sollte durch eine bessere Gestaltung geholfen werden. Die soziale Komponente ist unverkennbar und spiegelt eine Einstellung, die sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zu verbreiten begonnen hatte.

Klaus-Jürgen Sembach

PROFAN – APOTROPÄISCH – KULTISCH?

Eine bronzene Pferdeglocke des frühen Mittelalters aus Westheim

Ldkr. Weißenburg-Gunzenhausen



Bronzeglocke und eiserne Halfterkette aus Westheim Grab 100, 1. Hälfte 6. Jh. n. Chr., Glocke H. 6,3 cm, Dm. 10,2 cm, Inv. Nr. FG 2279 a-b.

Als die Abteilung für Vor- und Frühgeschichte am Germanischen Nationalmuseum im Sommer des Jahres 1983 seine seit 1979 laufenden archäologischen Untersuchungen im merowingerzeitlichen Reihengräberfeld von Westheim fortsetzte, kam eine der spektakulärsten Entdeckungen dieses für die Frühgeschichte Südmittelfrankens bislang bedeutendsten Bestattungsplatzes zu Tage. In Grab 100 stieß man nicht nur auf die Reste einer Pferdebestattung, sondern auch auf eine große Bronzeglocke, die dem Tier zusammen mit einer eisernen Halfterkette beigegeben worden war.

Die massiv aus Bronze gegossene Glocke besitzt einen durch zwei einfache Rillen verzierten halbkugeligen Mantel. Der bandförmige eiserne Bügel wurde rechteckig gebogen und im Scheitel des Glockenkörpers verzapft. Zwischen den beiden Verankerungslöchern des Bügels findet sich eine dritte (mit Eisenoxyd gefüllte) Durchbohrung, in der ursprünglich der heute lose aufbewahrte eiserne Klöppel befestigt war. Die Kette setzt sich zusammen aus einem großen Ring sowie noch 11½ achtförmig geschmiedeten Gliedern; auseinandergezogen

erreicht sie eine Gesamtlänge von etwa 70 cm.

Glocken entsprechend dem Westheimer Exemplar treten im Verband merowingerzeitlicher Grabfunde (ca. 450 bis 720 n. Chr.) ausgesprochen selten auf. Die im gesamten mitteleuropäischen Gebiet bislang lediglich 14 Stücke zählende Fundgruppe verteilt sich vornehmlich auf den mitteleuropäischen, den niederrheinischen sowie den südwestdeutschen Raum. Die Westheimer Glocke stellt innerhalb Bayerns sogar den einzigen bis heute bekannten Fund dar. Typologisch lassen sich die Glocken in halbkugelige, kastenförmige oder zylindrische Stücke unterscheiden. Gefertigt wurden sie aus Silber, Bronze oder Eisen, die eisernen Exemplare zeigen bisweilen Reste von Bronzeblechkaschierung. Der größte Durchmesser der Glocken erreicht zumeist mehr als 10 cm, ausgesprochen kleine Glöckchen kommen dagegen nur selten vor. Zeitlich ordnen sich sämtliche Glockenfunde dem späteren 5. bis früheren 8. Jh. n. Chr. zu; das Westheimer Fundstück datiert in die erste Hälfte des 6. Jh. n. Chr.

Gut überschaubar bleibt die Befundsituation der Glocken. Als be-

stimmend erscheint in allen gesicherten Grabzusammenhängen ihre funktionale Bindung an Pferdegeschirrtteile und Reitzubehör, in Pferdeeinzel- wie auch -mehrfachgrablegen selbst wird ihre tierbezogene Abhängigkeit noch ungleich stärker betont. Daneben tauchen Glocken aber auch in Gräbern von Männern sowie einmal in der Totenkammer einer Frau auf. Mit durchweg reichen Beigaben versehen, lassen die Verstorbenen einen hohen sozialen Rang vermuten. Im Grab aufgefundenenes Pferdeggeschirr wie auch die bisweilen mitbestatteten Pferde selbst weisen die Toten eindeutig als Reiter aus und vermitteln auch hier wiederum einen direkten Bezug von Pferd und Glocke.

Trotz der beinahe regelhaften Befunde erscheint eine definitive Funktionsbestimmung als ausgesprochen schwierig. Denkbar wäre zunächst eine rein profane Nutzung der Glocken, d.h. ihre Verwendung an Leittieren und bei der Viehweide, in deren Rahmen ihnen als Treibgerät und Orientierungshilfe für die Tiere eine wichtige Rolle zugekommen sein könnte. Nicht unberücksichtigt bleiben dürfen hier verschiedene, in den germanischen Volksrechten der Westgoten, Burgunder, Bajuwaren und salischen Franken niedergelegte Rechtstitel, die den Diebstahl von Schellen bzw. Glocken an Weidetieren deutlich unter Strafe stellen und damit die mögliche profane Nutzung der merowingerzeitlichen Fundstücke nachhaltig unterstreichen. Da jedoch einerseits den Pferdeglocken ein besonders hoher Bußgeldsatz zugesprochen wird und andererseits auch das Pferd selbst in zahlreichen Gesetzestexten eine besondere Wertschätzung genießt, werden Pferd und Glocke keineswegs allein unter dem Gesichtspunkt einer rein profanen Zweckbestimmung zu betrachten sein.

Anderweitige Deutungsversuche der Glockenbeigabe berühren den Totenkult der germanischen Stämme und damit religionsgeschichtliche Aspekte. Hingewiesen sei zunächst auf das Amulettwesen des frühen Mittelalters, das in die Vorstellungswelt von Dämonen und unheilbringenden Geistern führt. Apotropäische, d.h. unheilabwehrende Wirkung maß man neben verschiedenen anderen Anhängern zweifellos auch den Glocken bei, ihre Amuletthaftigkeit gewannen sie durch den apotropäischen Zauber ihres metallenen Klangs. Nur er verlieh ihnen die magische Kraft, den dämonischen und schreckenerregenden Einfluß der finsternen Mächte zu brechen und Schaden von Pferd und Reiter abzuwenden. Im Rahmen des Totenkultes könnte gerade dieser Vorstellung größeres Gewicht beigemessen worden sein. Damit wären aber die Glocken kaum mehr nur als einfache Beigaben zu verstehen, sondern geradezu als notwendiges und funktionsgebundenes Gerät auf der gefährvollen

Reise ins Jenseits.

Ähnliche Abhängigkeiten wird man daneben auch für den häufig bezugten und auch archäologisch nachweisbaren Pferdekult vermuten dürfen, wobei den Glocken innerhalb des Opferrituals als Schmuck oder Apotropaion eine wichtige Rolle zugekommen sein könnte. Verschiedene bildliche Darstellungen germanisch-mythischen Inhalts stellen die Verwendung von Glocken im Rahmen kultischer Handlungen durchaus in den Bereich des Möglichen. Ikonographische Zeugnisse glockentragender Pferde weisen darüber hinaus aber auch in den christlich-kultischen Bereich und berühren hier in erster Linie die häufiger wiederkehrende Figur des christlichen Reiterheiligen, dessen Motivik im allgemeinen den siegreichen Kampf des Guten gegen das Böse, den Sieg des Christentums über das Heidentum symbolisiert. Die Glocken wird man hier entweder als ein Symbol für das das Unheil abwehrende Gute oder aber als ein Symbol für die Verkündi-

gung des Herrn auffassen dürfen.

Faßt man abschließend die verschiedenen sich abzeichnenden Deutungsstränge zusammen, so werden die in Gräbern des frühen Mittelalters in unterschiedlicher Kombination mit Reiter, Pferd oder Pferdegeschirr auftauchenden Glocken wohl nicht nur eine rein profane Verwendung gefunden, sondern darüber hinaus zu apotropäischen, magischen oder kultisch-mythischen Zwecken gedient haben.

Die Bronzeglocke aus Westheim ist derzeit in der vor- und frühgeschichtlichen Schausammlung des Germanischen Nationalmuseums zu besichtigen. *Detailliertere Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen in Westheim werden am 4. November 1993 um 19.30 Uhr im großen Saal der Naturhistorischen Gesellschaft, Gewerbemuseumsplatz 4, dem interessierten Publikum vorgestellt.* Zu dem mit Lichtbildern unterstützten Vortrag ergeht herzliche Einladung.

Robert Reiß

Können Künstler und Publikum auf andere Weise als nur durch Ausstellung und Erwerb zusammenkommen?

In der Vermittlung von aktueller Kunst mittels ausleihbarer Kunst bezieht die Artothek Nürnberg e.V. seit November 1991 – also genau zwei Jahre – erfolgreiche und eigenständige Position. Über das Konzept des abgestuften Zugangs zur zeitgenössischen bildenden Kunst gelingt es immer wieder, neues Publikum anzusprechen. Gleichzeitig fördert die Artothek durch kontinuierliche Mehrung der Sammlung Kunst und ihre Verbreitung. Mit 45 Neuerwerbungen – vorrangig Arbeiten jüngerer Künstler, beispielsweise Anne Huber und Ellena Olsen, aber auch Bildern von Wolf Sakowski, Harri Schemm und Max Söllner – wurde der Bestand auf rund 340 Werke aufgestockt.

Im originären Sinn des Begriffs Aisthesis, Empfindungs- und Wahrnehmungsfähigkeit, fördern die besonderen Qualitäten des Leihverkehrs (Unmittelbarkeit und Authentizität) Verständnis und erweitern in idealer Weise den Bildungsauftrag von Kunstvereinen, Museen und Galerien.

Um den engen Kontakt mit der Öffentlichkeit weiter zu beleben, initiiert die Artothek ab November 1993 eine neue Veranstaltungsreihe unter dem Motto »Unsere

Zwei Jahre Artothek Nürnberg

Künstler«. Im Rahmen von Kunstgesprächen werden Künstler eingeladen, die begleitend dazu neue Arbeiten in Wechsellausstellungen zeigen.

Auch in der Fachtagung »Chancen des Kunstverleihs« (19./20. November) in Bonn geht es um das Spektrum der Möglichkeiten im Kunstverleih. Besonders in Zeiten strapazierter Kulturhaushalte

soll diese Diskussion neue Impulse setzen. Der Kongreß wird begleitet von einer 10-tägigen Ausstellung mit Glanzstücken deutscher Artotheken in den Räumen des Bonner Kunstvereins. Die Artothek Nürnberg beteiligt sich mit einem Objekt von Susanne Rosin.

Anette Stufler

Artothek Nürnberg (e.V.)
Obere Schmiedgasse 64/66, Nbg.
Tel. 209699
Mi 10–12 u. 16–19 Uhr
Do u. Fr 13–18 Uhr, Sa 10–13 Uhr



Neuerwerbung: Harry Schemm, »Gerlachshausen«, 1992.
Öl/Lw. 40 x 50 cm